

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 12 (1999)
Heft: 1-2

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Bürger

Peter Meyer, unter seinem Kürzel P.M. zur Institution geworden, verehrt und beschimpft, ist heute eher ein Gerücht als eine weiter wirkende Figur. Die intellektuelle Biographie, die Katharina Medici-Mall nun vorlegt, zeigt den Lebensweg eines Unbeugsamen.

P.M., Peter Meyer, ist die Verkörperung der Zivilcourage. Die stützte sich auf sein Herkommen. Die Meyer vom Pfeil, seit 1356 im Basler Bürgerrecht, gehören zum «Daig» und Meyers Wurzeln gründen tief und geben Halt. 1894 geboren, studierte er in München Architektur bei Theodor Fischer, kam als Architekt in die Schweiz, wandte sich aber der Kunstgeschichte zu und war von 1930 bis 1942 Redaktor der damals führenden Kunst- und Architekturzeitschrift «Das Werk». Von dieser Schlüsselstellung verdrängten ihn die eingeschlossenen Modernen, denen er zu wenig eindeutig war. Meyer war Professor für Architekturgeschichte an der ETH. Sein Interesse galt auch der frühmittelalterlichen Buchmalerei, namentlich dem Book of Kells und dem Book of Durrow. Meyer starb 1984.

Architekturkritiker

«Ich habe es als Pflicht erachtet, als unabhängiger Kritiker zu aktuellen Fragen der Architektur Stellung zu nehmen, und ich habe dadurch, vielleicht mehr als mir nützlich ist, meine wissenschaftlichen Interessen zurückgestellt», schreibt er am Ende seines Lebens. Meyer war einer der bedeutendsten Architekturkritiker seiner Zeit, Medici-Mall nennt ihn «einen Karl Kraus der Kunstkritik». Ein Freund der Polemik war er auch und scheute sich nie dem Gruppendruck zu widerstehen. Mitläufer war seine Sache nie. In der Landesausstellung von 1939 sah er seine Vorstellung von Architektur verwirklicht: modern und gleichzeitig populär. Meyer ist der Mann des gebildeten Publikums, das seine Artikel in der NZZ las. Er ist aber auch der der allgemeinverständlichen Sprache. Allen architektonischen Jargonschreibern ist die Lektüre Meyers, die in diesem Buch ausführlich zur Sprache kommt, als Entschlackungsbad zu empfehlen. Er bewahrte auch bei komplizierten Zusammenhängen eine Sprachsinlichkeit. «Im Abstrakten konkret bleiben, Beispiele einflechten und dem Leser dadurch Erholungspausen gönnen, sind ein Grundzug der volkstümlichen



Rede. So gelang P.M. eine griffige Sprache, die sich an Gotthelf orientierte» (Medici-Mall).

Europäisch, nicht schweizerisch

Das Hauptwerk Meyers ist seine zweihändige «Europäische Kunstgeschichte», europäisch, nicht schweizerisch, nicht weltweit. Denn Meyer ist auch der Mann der humanistischen Bildung und die gründet auf der Antike. Eine Selbstverständlichkeit, die heute verschüttet ist. Zu den geistigen Vätern Meyers gehören Wilhelm Schlegel, Jakob Burckhardt und Friedrich Nietzsche. Er vergnügte sich mit altgriechischen Versen und war überzeugt, dass die klassischen Formen die unbegrenzt variationsfähige Grundsprache Europas sind, und dies aufzuzeigen «wäre die wichtigste, im Grund die einzig wichtige pädagogische Aufgabe jedes Kunstgeschichtsunterrichtes, besonders für Architekten.» Bei der Lektüre Meyers merken wir, wie wir von diesen Wurzeln abgeschnitten sind. Wir reden viel von Geschichte und wissen wenig von ihr. Meyer ist einer der ersten, der erkannt hat, dass ein allgemeinverbindlicher Stil nicht mehr möglich ist. Aber auch, dass die Moderne ein Stil unter Stilen ist und keine Erlösung von

allen Stilen. Das haben ihm die Radikalen nie verziehen.

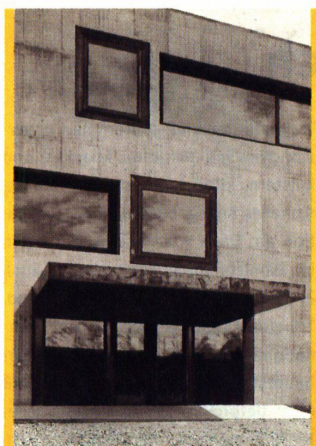
Die dahinter stehende Historismusdebatte, die Meyers ganzes Leben begleitet, scheint heute ziemlich blutleer. Die alte Frage: In welchem Stil sollen wir bauen? ist beantwortet – in allen. Doch die Sehnsucht nach einem gültigen Epochenstil hat auch dem jungen Meyer im Weissenhof das Herz schneller schlagen lassen. Er unterstützt die Moderne in den zwanziger und dreissiger Jahren und rückt immer weiter von den radikalen Positionen ab. Nicht die klassenlose Gesellschaft, sondern die multikulturelle auf europäischem Erbe war seine Vorstellung. Als alter Mann greift er nochmals in das Tagesgeschehen ein und polemisiert gegen die Beiträge der öffentlichen Hand an die Giacometti-Stiftung, was ihn in den Augen der «Fortschrittlichen» endgültig zum Renegaten und als Kunstgeschichtspräsidenten unmöglich machte. Meyer hat sich einfach eine eigene Meinung bewahrt. Ein Lesebuch für das gebildete Publikum von heute.

Benedikt Loderer

Katharina Medici-Mall: Im Durcheinandertal der Stile. Architektur und Kunst im Urteil von Peter Meyer (1894–1984). Birkhäuser Verlag, Basel 1998, Fr. 68.–.



1

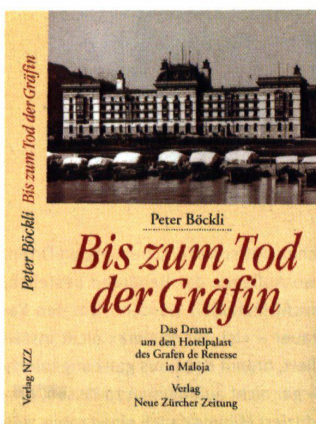


1 Das Buch zum Schulhaus

Der unermüdliche Kleinverleger Dino Simonetti hat rasch reagiert. Das Buch zum Bau ist da. Valerio Olgiatis Schulhaus von Paspels (HP 6-7/98) dokumentiert für Architekten. Das heisst Schwarzweissbilder von Heinrich Helfenstein, einen knappen Text von Alberto Dell'Antonio und Grundrisse, Fassaden und Schnitt. Ein schön gemachtes Buch. LR

Edition Dino Simonetti, Paspels. Zürich 1998, Fax 01 / 480 03 54. Fr. 48.-.

2



2 Ein Bau- und Hotelkrimi

Am Rand des Kurorts Maloja steht eine gewaltige Hotelanlage mit Ehrenhof und allem Drum und Dran. Der belgische Graf Camille de Renesse hat sie vor gut 110 Jahren realisiert. Das «Hôtel-Kursaal de la Maloja» war das modernste und grösste Grand Hotel der Alpen, ein Reunionsplatz der Hochfinanz und des Adels mit zentral gesteuerter Ozonbestäubung jedes Zimmers, mit Hofhaltung nur vom Feinsten und grandiosen Festen. Fünf Monate nach der Eröffnung war der Palast Konkurs, der Fürst pleite und seine Frau, von deren Familie das Geld kam, unter mysteriösen Umständen gestorben. Der Basler Jurist Peter Böckli hat die Geschichte dieses Baus ausgegraben und einen atemberaubenden Krimi übers Bauen, Spekulieren und Jonglieren in den Gründerjahren, die auch die Gegenden auf 1700 m ü. M nicht in Ruhe liessen, geschrieben. Über 100 Mio. Franken nach heutigem Wert hat der Fürst verbubelt. Nach dem Bankrott hat er sich an die Riviera abgesetzt und eine grosse Karriere als religiöser Schriftsteller gemacht. Sein Palast ging von einem Besitzer zum anderen, heute gehört er einer belgischen Krankenkasse, die jedes Jahr hunderte belgischer Kinder Ferien machen lässt. Möglichst lange noch hoffentlich und als strahlende Alternative zum Anliegen des Essayprofessors Iso Camartin, der in der NZZ anregte, im Schloss von Maloja ein Alpenforschungszentrum mit ihm als Direktor einzurichten. GA

Peter Böckli: Bis zum Tod der Gräfin. Verlag NZZ, Zürich 1998. Fr. 48.-.

Die Prärie im Tessin

Manchmal gibt es Bücher, die erzählen eine Geschichte, die wie ein versunkenes Märchen klingt. Die von den Wright-Schülern in der Schweiz, genauer einem davon, von Franco Ponti (1921-84). Es ist eine Naturgeschichte. In ihr stehen die grossartigen Häuser mitten im unberührten Tessin, allein auf sich selbst bezogen und in Harmonie mit ihrer Umgebung. Es ist eine Geschichte aus den fünfziger Jahren und Wright-

Häuser waren beides: revolutionär und beruhigend. Die Fondazione Archivi Architetti Ticinesi hat einen schmalen Band herausgegeben, der nochmals vom rechten Leben träumen lässt. Warum sie aber konsequent bei der Vorstellung der einzelnen Projekte auf Fotografien verzichtet hat, ist unerklärlich. Vielleicht haben die Zeichnungen mehr organischen Zauber als die Häuser je hatten. Ein Erinnerungsbuch an die Prärie im Tessin. LR

Franco Ponti Architetto 1921-1984. Fondazione Archivi Architetti Ticinesi, Edizioni Castelgrande, Bellinzona 1998. Fr. 40.-.

3 Stadtführerin Bern

Eine Stadtkarte für Frauen in Bern. Das erstaunt nicht, denn in der Stadt bestehen drei Gleichstellungsbüros und diese gaben den Anstoss für wesentliche Studien über die Sicherheit von Frauen im öffentlichen Raum.

Die neue Stadtführerin für Bern ist eine handliche Broschüre, die die Arbeitsgruppe Berner Architektinnen und Planerinnen (ABAP) zusammen mit dem Verein Kompetenzzentrum «feed-back» (Förderprogramm für Stellenlose) herausgegeben hat. Die Autorin heisst Jacqueline Paglialonga, das Patronat hat die Schuldirektorin der Stadt, Claudia Omar, übernommen. Braucht eine Frau einen Stadtplan, kann sie diese Broschüre zu Hand nehmen, darin sind alle frauenspezifischen Adressen aufgeführt, zum Beispiel frauensichere Parkplätze, angenehme Grünanlagen, Kulturräume wie das Frauenkunstforum, Kinderkrippen, Beratungsstellen, Frauendiscos und Bars. Die Broschüre ist in fünf Kapitel gegliedert und nach jeder Adressliste folgt ein doppelseitiger Stadtplan mit den markierten Adressen. Inhalt und Aufmachung dürften jüngere Frauen ansprechen. Ältere kommen wegen der kleinen Schrift und wegen der verwirrenden Vielfalt von Signeten vermutlich kaum zurecht. Trotzdem: Die Stadtführerin Bern ist ein gelungenes Projekt, das eine Menge frauenspezifische Information liefert und Bern für Frauen attraktiver macht.

Robert Walker

ABAP/Kompetenzzentrum «feed-back», Landoltstrasse 64, 3007 Bern, 031 / 371 32 07, Fr. 9.90.

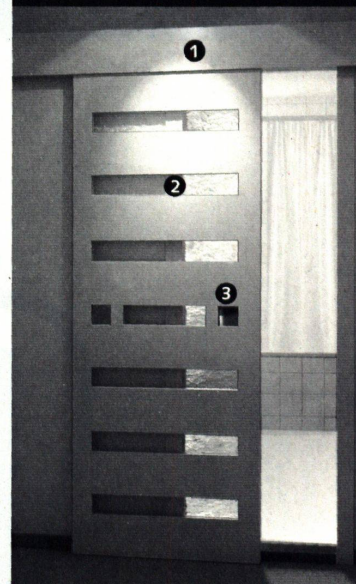
4 Villa Turque im Comic

Die Uhrenfirma Ebel erzählt ihre Firmengeschichte in einem Comic, in dem als heimlicher Hauptdarsteller Le Corbusiers Villa Schwob auftritt (Villa Turque). Gezeichnet hat den Band Etienne Schréder. Die Zeitspirale dreht und das Haus von 1917 steht im Mittelpunkt. LR

Etienne Schréder, Die Architekten der Zeit. Montres Ebel S.A., La Chaux-de-Fonds, 1998. Fr. 19.-.

HOLZ AM BAU®

N°2



Die Schiebetüre von
Guex-Joris + Tasnady, Meilen

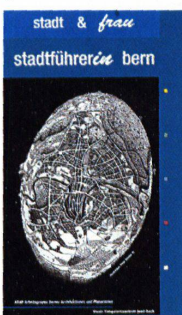
- 1 Schiebetüre, als Raumteiler zwischen Bad und Korridor, an Top-Laufschiene aufgehängt.
- 2 Glasfüllung aus Rohglas; ohne sichtbare Glasleisten.
- 3 Griffmuschel mit eingelassenem Chromstahlblech im Grund der Vertiefung.

Für Ihre individuelle «Holz am Bau Idee» rufen Sie einfach die N° 01 301 22 30 an und verlangen Reinhard Rigling.

rrigling
holz raum gestaltung

R. Rigling AG
Leutschenbachstrasse 44
8050 Zürich Oerlikon
Telefon 01 301 22 30
Telefax 01 301 14 11

3



4

